# National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

**Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei**

**Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein**

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 5724.

94. Jahrgang / Folge 275 | Berleburg, Mittwoch, 22. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig


# Schutz gegen V 2 schwer durchzuführen

## Britischer Generalmajor über die deutschen Fernwaffen / Der Materialverschleiß der Alliierten

**wlz. Genf, 21. November. Wenn es auch den feindlichen Kräften im Westen gelang, mit dem Einbruch an der Schweizer Grenze einen Ueberraschungserfolg zu erzielen, so ist nach dem bisherigen Kampfverlauf an der gesamten Westfront die Großoffensive der Alliierten eher zu einer Zermürbungs- und Abnutzungsschlacht größten Ausmaßes geworden, als zu dem geplanten großzügigen Durchbruchsunternehmen. Diese tatsächliche Lage macht die Oeffentlichkeit im deutschfeindlichen Lager mit jedem Tag ungeduldiger, zumal die Verluste des Gegners immer blutiger werden und die Einbußen an Kriegsmaterial nicht mehr auf die leichte Schulter genommen werden können. Nach dem Eingeständnis des amerikanischen Kriegsministers Patterson, daß auch „übermenschliche Anstrengungen der USA-Arbeiter den enormen Verschleiß an Material" kaum wettmachen könnten, gibt nun die Zeitung „Financial-Times" zu, daß „die amerikanische Kriegsproduktion mindestens um 10 Prozent hinter den Planziffern herhinkt". Der britische Militärsachverständige Liddl Hart untermalt diese düsteren Feststellungen in einem Kommentar über die Lage im Westen, indem er auf die „Qualität der deutschen Reserven" hinweist, die „die anglo-amerikanischen Erwartungen bitter enttäuschten", während der englische Generalmajor Collins die durch die V-Waffen verursachten Materialschäden in Großbritannien als enorm bezeichnet und darstellt, daß die britische Insel, vor allem London, unbedingt vor V 2 geschützt werden müsse, was aber nur schwer durchzuführen sei.**

Bei den massierten Großangriffen der Anglo-Amerikaner an den Brennpunkten der Westfront sind örtliche Veränderungen der Stellungslinie nicht zu vermeiden. Ein Blick auf die Karte beweist, daß unsere Feinde trotz verzweifelter Anstrengungen und denkbar größten Aufwandes an Menschen und Waffen ihrem Durchbruchsziel, bis auf das Vordringen der gegnerischen Verbände im unteren Elsaß, nicht wesentlich näher gekommen sind. Um so größer wird bei den Alliierten die Gewißheit, daß die anglo-amerikanischen Verluste allmählich unerträglich werden, die zugleich Zeugnis von der unvergleichlichen Tapferkeit und höchsten Opferbereitschaft der deutschen Verteidiger ablegen. Interessant für die Beurteilung des Materialverschleißes der Anglo-Amerikaner ist ein Bericht der Zeitung „Financial Times", aus dem hervorgeht, daß in Washington täglich Besprechungen mit den Dienststellen des Heeres und der Flotte stattfinden, um die „unbedingt erforderliche Produktionserhöhung der USA-Rüstungsindustrie" durchzusprechen. Nach den Angaben des Blattes handelt es sich vor allem um den „Ausgleich der Ausfälle an Panzerwagen, schwerer Artillerie, schweren Lastwagen, schweren Reifen, schwerer Munition und an Ersatzteilen für Dieselmotoren". Eine Abordnung der amerikanischen Kriegsproduktionsbehörde wurde beauftragt, die Rüstungszentren in Detroit, Cleveland und Chicago aufzusuchen, „um an Ort und Stelle eine Produktionserhöhung durchzusetzen, da der bisherige Ausstoß mindestens um 10 Prozent hinter den Planziffern herhinkt". Seit Dezember vorigen Jahres sei die Monatserzeugung in der Rüstung ständig gefallen.

Selbstverständlich wird von den USA alles getan werden, um die Ausfälle der Materialschlachten an der Westfront wettzumachen. Andererseits läßt aber auch die deutsche Abwehrkraft an den Fronten nicht nach, indem neue Reserven mobilisiert werden und die Heimat die Front laufend mit guten Waffen versorgt. Daß auch unsere Gegner die Kraftanstrengungen des deutschen Volkes nicht mehr hochmütig unterschätzen, geht aus militärischen und politischen Betrachtungen der alliierten Presse hervor. So weist der militärische Sachverständige Liddl Hart darauf hin, daß „die Deutschen trotz des starken Bombardements ihrer Stellung fanatischen Widerstand leisten und verbissen um jeden Zoll Boden kämpfen. Die deutschen Verteidigungsstellungen in der nördlichen Flanke der amerikanischen 1. und 9. Armee werden als die furchtbarsten beschrieben, auf die bis jetzt anglo-amerikanische Truppen im Westen gestoßen sind."

In der Armee-Zeitschrift „The Army Quaterly" wirft Generalmajor Collins der englischen Presse vor, daß sie bisher in ihren Berichten den Tatsachen vorausgeeilt sei oder sie auf den Kopf gestellt habe. Das militärische Geschehen werde oft in hohem Maße unsachlich dargestellt. Eines der unerfreulichsten Beispiele leichtfertiger Berichterstattung sei zweifellos die seinerzeitige Ankündigung gewesen, daß es der britischen Abwehr gelungen sei, die deutschen Ferngeschosse V 1 zu meistern. Ihr seien auf dem Fuß neue Serien schwerer V-Attacken gefolgt und die Geduld der hart geprüften Londoner werde auf ernsteste Proben gestellt. Das Kriegsende sei nicht abzusehen und die Deutschen wären noch lange nicht zu schlagen.

Collins schreibt weiter, daß mit den deutschen V-Waffen ein völlig neuer Faktor in den Krieg hineingetragen worden sei, der für Großbritannien weit schlimmere Folgen habe, als für jedes andere Land. Es bestehe daher die unbedingte Notwendigkeit, Maßnahmen zu treffen, die die britische Insel, vor allem London, vor den V-2-Waffen schütze. Das sei aber schwer durchzuführen. Der durch die V-Waffen verursachte Materialschaden stelle sich als enorm heraus. Die plötzliche realistische Betrachtungsweise in der anglo-amerikanischen Presse mag sachlichen Erkenntnissen entspringen oder das Ergebnis der von Churchill gelenkten Agitation sein, für uns steht fest, daß auch verstärkte Feindanstrengungen an der ungebrochenen deutschen Widerstandskraft und an dem unbeugsamen Willen der Heimat, der Front trotz Bombenterror das zu geben, was sie braucht, scheitern werden. Die alliierten Truppen werden alles andere als eine „Spazierfahrt nach Berlin" erleben.

# Schwerer Kampftag an der Westfront

## Abwehrerfolg bei Aachen / Feindvordringen im Elsaß

**wlz. Berlin, 21. November. „Die ungeheuer schweren Kampfhandlungen haben noch längst nicht zu dem geführt, was man vielleicht als einen „Durchbruch" bezeichnen könnte". In dieser Feststellung des Londoner Nachrichtendienstes über die Lage an der Westfront spiegelt sich das Eingeständnis wider, daß der erbitterte deutsche Widerstand die prahlerischen Feindvoraussagen vor Beginn der Großangriffe nicht in Erfüllung gehen ließ. An dieser Tatsache vermag auch die gesteigerte Wucht der anglo-amerikanischen Angriffe an den Brennpunkten nichts zu ändern, die gestern zu den bisher schwersten Kämpfen führten. In den letzten 24 Stunden wurde die Materialschlacht bei Aachen und in Lothringen durch das neue Ringen um die Burgundische Pforte überschattet, wo der Gegner versuchte, seinen Einbruch in Oberelsaß dazu auszunutzen, die stark befestigten Vogesen zu umfassen. Ebenso wenig wie westlich der Vogesen oder in Lothringen gelang es den Nordamerikanern, bei Aachen mit einem erfolgreichen Einbruch an diesem schmalen Frontstreifen die gesamten Westbefestigungen ins Wanken zu bringen.**

Gegenüber den Brennpunkten Aachen und Metz setzte der Feind zwischen Belfort und Mühlhausen nur geringe Kräfte an, die unter Ausnutzung der Schweizer Grenze als Flankendeckung in Oberelsaß einbrechen konnten. Die gaullistischen Truppen in diesem Abschnitt dürften etwa eine Stärke von zwei bis drei Divisionen haben, während andere, überwiegend aus Marokkanern bestehende De-Gaulle-Verbände in und bei Belfort nach wie vor in schweren Kämpfen gefesselt werden. Wenn man berücksichtigt, daß die Nordamerikaner beiderseits des Rhein-Marne-Kanals oder bei Eschweiler mit 10 bis 12 Divisionen gegen die deutschen Linien drücken, so zeigen diese Zahlen, daß der Feindeinbruch an der Schweizer Grenze einen Ueberraschungserfolg darstellt, der allerdings energische Gegenmaßnahmen erfordert.

Deutsche Eingreifreserven zerschlugen bereits die Flanke der zunächst nach Osten bis an den Rhein, dann nach Norden in Richtung Mühlhausen vorstoßenden Marokkaner. Der in der Gegend bei Altkirch geführte Gegenstoß verzögerte die feindlichen Bewegungen, so daß weitere Kräfte zur Verstärkung der Abriegelungsmaßnahmen herangeführt werden konnten. Es ist offensichtlich, daß der Feind mit seinem Ueberraschungsvorstoß die Vogesenbefestigungen zu umfassen versucht, um noch höhere blutige Ausfälle zu vermeiden. Nördlich St. Die, wo die Amerikaner erneut zum Angriff antraten, um das östliche Meurthe-Ufer zu gewinnen, erlitt er erneut schwere Verluste, ohne zum Ziel zu gelangen. Wie hier, errang der Gegner trotz anhaltend schwerer Stöße am Rhein-Marne-Kanal geringfügige örtliche Geländegewinne. Auch die Angriffe in diesem Abschnitt verfolgen die Absicht, längs des Rhein-Marne-Kanals die Vogesenlinie aufzubrechen. Beim Ueberschreiten des Rhein-Marne-Kanals und der weißen Saar südwestlich Saarbourg wurden die Feindverbände von deutschen Gegenangriffen getroffen und zurückgeworfen.

Der gescheiterte Angriff in Richtung auf Saarburg kann als das wichtigste Unternehmen der Nordamerikaner in Lothringen bezeichnet werden. Hier erschöpfte sich die Angriffskraft des Feindes wie zuvor in den blutigen Kämpfen bei Busendorf und Mörchingen. Eigene Vorstöße drückten den Nordflügel der Nordamerikaner zurück und festigten dadurch die Front zwischen der luxemburgischen Grenze und dem Rhein-Marne-Kanal. Starke amerikanische Kräfte werden durch den zähen Widerstand der SS- und Heeresverbände gebunden, die am Stadtrand von Metz im erbitterten Häuser- und Straßenringen stehen. Es gelang dem Feind, in Metz einzudringen und Teile der Stadt in Besitz zu nehmen.

Der Aufwand an Material und Massen in dem schmalen Aachener Frontraum übersteigt inzwischen die gegnerischen Massierungen in den Invasionstagen. Hunderte von Batterien, zahlreiche Divisionen und stärkste Bomberverbände sind bei Aachen konzentriert, um hier mit einem Einbruch die gesamten Westbefestigungen ins Wanken bringen zu können. Das feindliche Vorbereitungsfeuer, das alle Erfahrungen des Weltkrieges in den Schatten stellt, und noch durch Massenbombardements verstärkt wurde, war nicht in der Lage, den Widerstandswillen der deutschen Verteidiger zu brechen.

Die dicht geschlossen vorbrechenden amerikanischen Panzer- und Infanteriewellen wurden abgewehrt und zu einem empfindlichen Aderlaß für die Angreifer. Lediglich zwischen Geilenkirchen und Eschweiler konnte der Feind, wie in den Waldungen nördlich Hürtgen, geringfügigen Geländegewinn erreichen. Der gewonnene Raum in diesem Abschnitt beträgt bisher etwa drei Kilometer, so daß sich die Kämpfe immer noch auf dem Schlachtfeld der anfänglichen Zusammenstöße abspielen. Die Leistungen der deutschen Verteidiger an den Brennpunkten waren auch gestern wieder über jedes Lob erhaben. Sie befähigten unsere Grenadiere erneut, schwere Zerreißproben zu bestehen.

# Pierlot biegt bei, aber Moskau diktiert

## Ein „Stalinplatz" in Brüssel!

**Φ wlz. Berlin, 21. November. Aus Brüssel melden übereinstimmend englische und amerikanische Nachrichtenquellen eine Fortdauer der Unruhen und Demonstrationen. Während die Kommunisten die Gefängnistore öffneten, versuchte Pierlot die Gunst Moskaus durch die Umbenennung eines Brüsseler Platzes in „Stalinplatz" zu gewinnen. Trotzdem wird er weiter heftig angegriffen. Ständig finden neue Demonstrationen statt. Die Demonstranten tragen Revolver, Gewehre und die Rote Fahne.**

belgischen Pressestimmen zur Politik Pierlo wird der Einfluß Moskaus deutlich erkennbar gesamte Nation steht gegen die Regie schreibt die liberale Zeitung „La Cité Nouvell und fährt fort: „Dadurch, daß unsere Regierung bei den alliierten Behörden Hilfe suchte, hat sie in keiner Weise ihr Prestige erhöht." Der belgische Außenminister Spaak reiste am Dienstag mit Finanzminister Gutt nach Paris, um mit de Gaulle zu verhandeln.

Gerade in Frankreich wird die Entwicklung in Belgien mit bangem Interesse beobachtet. Das Beispiel der von Moskau aufgeputschten Bevölkerungsteile Brüssels könnte auf die kommunistische Widerstandsbewegung in Paris aufreizend wirken. Deshalb wurden französische Truppen in Paris zusammengezogen und die Mobilgarde verstärkt.

# Die Dame

H. O. — Nachdem Klein-Erna von ihrem Schatz, der als Soldat in Norwegen brav seinen Dienst versah, eines Tages einen Pelz als Angebinde erhalten hatte, wollte Klein-Erna nicht mehr Klein-Erna sein. Jetzt war sie Dame. Zwar gelang es der Frau des Hauses mit einiger Mühe, dem Mädchen klar zu machen, wie ein solch schönes Stück getragen wird, aber es gelang ihr nicht, Verständnis dafür zu erwecken, wann es die Dame trägt. Klein-Erna, die bis dahin ein lieber, netter Kerl gewesen war, und die alle ob ihrer Frische und Natürlichkeit schätzten, war nun plötzlich „etwas Besseres". Sie wähnte nun, eine Dame zu sein. Und dabei hatte ihr Schatz es wirklich gut gemeint.

Im Kriege beginnen die Begriffe zu wanken. Was gestern noch groß erschien, ist heute gar oft recht klein. Und kleines ward groß. Und weder die Welt der Politik, noch die Welt der Wirtschaft, weder das kulturelle Leben, noch das gesellschaftliche Leben bleiben davon ausgenommen. Der Sturm der Zeit fegt morsche Aeste vom Baum. Vieles, was bei uns änderungsbedürftig ist, eine Unzahl überholter Formen, werden in den Feuern des Krieges eingeschmolzen, und Typen, die am Baum unseres volklichen Lebens wucherten, verdorren endlich. Und das ist gut. Wenn schon vieles Gute und Edle sterbep muß, dann soll auch Schlechtes und Falsches fallen. Auch im gesellschaftlichen Leben. Weg damit, was warmen Sonnenglanz vortäuscht, wo nur kaltes Mondlicht schimmert. Weg damit, was Haltung sagt und Hohlheit darstellt. Weg mit der Verlogenheit, die aus dem Kapital guter Titel, Verdienste und Dekorationen billige Münzen eines falschen Geltungsbedürfnisses schlagen will. Weg mit der Frau Major, der Frau Professor, der Frau Kreisleiter (fall es auch so etwas gegeben haben sollte). Weg mit der Dame?

Orden und Ehrenzeichen, Titel und Aemter gibt es in Deutschland auch für die Frau. Wenn ein ganzes Volk, wenn Männer und Frauen arbeiten und kämpfen, dann müssen auch Männer und Frauen die äußeren Ehren erwerben können, die von Amts wegen geschaffen sind. Wir haben Frauen mit dem E. K. I, wir haben Professorinnen und Regierungsrätinnen, wir haben die Frau Oberin und die Gaufrauenschaftsleiterin. Sie tragen ihre Ehrenzeichen und Titel von Amts wegen. Die höchsten Ehren aber, die eine deutsche Frau erwerben kann, werden ihr nicht von Amts wegen, sie werden ihr aus dem Frauentum. Mutter ist der höchste Titel, den in Deutschland eine Frau tragen kann. Und ungeteilt ist die Achtung des Volkes vor der Frau, die im Kriege ihr Liebstes für das Reich gegeben hat. Vor diesen beiden verblaßt jeder andere Titel der Frau. Sie tragen ihre Würde in sich und stehen außerhalb jeder Diskussion. Sie stehen auch außerhalb jeder gesellschaftlichen Debatte und sind dem Sturm, der unser gesellschaftliches Gebäude erschüttert, nicht ausgesetzt. Mit dem Begriff der Dame haben sie an sich nichts zu tun.

Ob eine Frau eine Dame ist oder nicht, bleibt uns verhältnismäßig uninteressant. Wir haben heute verdammt andere Sorgen. Uns interessiert der Krieg und die Revolution.

Und uns interessiert, wie unsere Menschen vor beiden bestehen. Die Bezeichnung Dame ist erst um 1700 in unserem Volke aufgetaucht. Herr Knigge, der Weise, hat sie nicht mehr erlebt. Er kannte nur Frauen und Frauenzimmerchen, Weiber und Weibsleute. Das Wort selbst war einstmals der Ehrentitel der Königin von Frankreich, dann der Titel ihrer Hofdamen, der Ehrendamen und Palastdamen, wenig später ironisch die Sammelbezeichnung für die Fisch- und Hökerweiber der Pariser Markthalle, der Damen der Halle. Erst später wurde daraus, etwas anrüchig, ein deutscher Begriff, der nur langsam die ursprüngliche Würde der französischen Madame, der italienischen domina, der Herrin, wiedergewann. Das Wort selbst gibt seinem Ursprung nach uns keinerlei Anlaß, es krampfhaft in unserem Wortschatz zu behalten. Aber es kommt nicht auf das Wort an, wir meinen den Begriff!

Dame — welche Frau ist denn Dame? Die Dame, so will uns scheinen, ist eine Frau, die bestes Frauentum, das ist Stolz, Würde und echten Herzenstakt, zu paaren weiß mit einem guten Benehmen und einer sauberen äußeren Erscheinung. Eine Dame wird in jeder Lebenslage sich sicher benehmen, auch im Kreise lauter und rauher Männer wird sie Dame bleiben. Sie wird, eine Frau, auf ihre äußere Erscheinung achten, aber sie wird das Falsche, das Unsaubere, das Unpassende, den Kitsch, das Billige, von sich weisen. Sie wird lieber einfach sein, aber echt. Dame sein verpflichtet. Ein weiblicher Protz ist keine Dame; denn nicht das Kleid macht die Dame, sondern der Mensch. Selbstbewußte Bescheidenheit der Dame verzichtet darauf, mehr scheinen zu wollen, als sie ist. Eine Dame wird das Gemeine verachten, niemals das Schlichte, sie wird den schmierigen Witz ablehnen, und verbummelte Nachtschwärmerei anderen überlassen. Reichtum an Geld macht nicht die Dame, aber Reichtum an Herzensbildung. Achtung vor Titeln kennzeichnet sie nicht aus, sondern Achtung vor Leistung. Die Familie, aus der sie stammt, ist nicht ihr Merkmal, sondern ihr eigenes Benehmen. Man sagt, eine Dame könne alles tun. Das ist nicht richtig. Eine Dame tut als Frau immer das Richtige, muß es heißen.

Ob eine Frau eine Dame ist oder nicht, bleibt uns verdammt uninteressant. Uns interessiert jener verlogene Typ, der Dame sein will, ohne es zu sein. Fabrikarbeit ist etwas für „einfache

Frauen"? Seit wann scheut denn die Dame Handarbeit? Das einfache Kleid kennzeichnet das Hausmädchen, nicht die Frau des Hauses? Seit wann denkt eine Dame so? Mutterschaft verdirbt die Figur, Figur aber macht die Dame? Und so etwas will Dame sein. Fettlebe zeichnet den Tisch der Dame aus, und wenn der Bohnenkaffee schwarz gehandelt ist? Seit wann zählt denn die Dame sich zum Schiebertyp? Im Gewittersturm des Krieges und der Revolution schwanken die Welten und die Begriffe. Daß deutsches Frauentum den Krieg überdauert, wissen wir. Die Dame aber? Uns scheint, der Dämchen gibt es gar so viele, daß die Dame Mühe hat, davor zu bestehen.

## Aufstand gegen Terror

**rd. Berlin,** 21. November. Wo die Sowjets einmarschieren, geht ein eiserner Vorhang nieder. Gebiet, das in die Hand der Bolschewisten fiel, scheidet aus dem Lebensbewußtsein der übrigen Welt aus, wer in ihm zurückblieb, ist ein Kind des Todes; nur selten gelingt es dem einen oder dem anderen zu entkommen. Aus den Berichten dieser Flüchtlinge wächst immer das gleiche Bild: die ersten Wellen der bolschewistischen Armee gehen über das Dorf, die Stadt hin. Sie brennen, sie plündern, sie morden, was ihnen in den Weg kommt.

Aber der systematische Terror, die planmäßige Versklavung oder Ausrottung alles menschlichen Lebens beginnt, wenn die Sonderabteilungen des „Kommissariats für Innere Sicherheit" (NKWD) anrücken. Dann wird die gesamte Bevölkerung auf einem Platz zusammengetrieben, und es beginnt eine summarische Untersuchung, wer von den Zurückgebliebenen nicht tatkräftig für den Bolschewismus eingetreten ist. Auch die ersten Genickschüsse fallen hier. Der Rest der Bevölkerung wird dann nachrückenden Territorialformationen der ehemaligen GPU übergeben. In den Territorial-Abteilungen spielen örtliche Kommunisten die Hauptrolle. Sie registrieren die gesamte Bevölkerung und suchen jedem einzelnen eine Verfehlung gegen den Bolschewismus nachzuweisen, um ihn jederzeit unter terroristischen Druck setzen zu können.

Alle Männer von 16 bis 60 Jahren werden ohne weiteres sowjetischen Strafbataillonen zugeteilt, die Frauen und halbwüchsigen Kinder zur Zwangsarbeit verschleppt. Denn wer immer erkannt hat, daß es außerhalb des sowjetischen Bereichs eine Existenzmöglichkeit gibt, so urteilt man im Kreml, ist für den Bolschewismus verloren und muß als „sozial gefährliches Element" beseitigt werden, ehe er seine neue Erkenntnis weitertragen kann. Dies scheint den Machthabern im Kreml um so notwendiger, als sie von den Berichten örtlicher Einwohner, die den Gegensatz zwischen deutschem und sowjetischem Regime kennengelernt haben, auch eine Rückwirkung auf die Armee selbst befürchten. Auch hier mußte daher eine Sicherung „eingebaut" werden.

Bei jeder aktiven Truppe bestehen „Sonderabteilungen der Inneren Sicherheit". In jeder Division wirken 300 Politruks, das heißt Politische Kommissare für schärfste Beobachtung der Mannschaften und des Offizierkorps. Außerdem verfügen die Sonderabteilungen „des Kommissars für Innere Sicherheit" in jeder Division über 30 Spezialbeauftragte, von denen jeder ein Netz geheimer Verbindungsleute in der Truppe unterhält. Von besonderer Bedeutung sind schließlich die sogenannten „Sperrabteilungen des Kommissariats für Innere Sicherheit", GPU-Truppen, die nicht nur die Aufgabe haben, Deserteure einzufangen, sondern im Kampf zurückgehende Einheiten rücksichtslos von hinten zusammenzuschießen oder beim Angriff zurückbleibende Formationen vorzutreiben. Jeder Division der Sowjetarmee ist mindestens eine solche Sperrkompanie zugeteilt.

Wenn trotz des Ausrottungsterrors gegen die Zivilbevölkerung und trotz der rigorosen Maßnahmen gegen aufsässig werdende Truppenteile die sowjetfeindliche Bewegung gerade in den kürzlich von den Sowjets wiederbesetzten Gebieten immer mehr an Boden gewinnt, so ist das ein Zeichen dafür, daß die Bevölkerung nicht mehr an eine Zukunft des Stalinschen Systems glaubt. Die zunehmenden Aufstände im Rücken der Bolschewisten beweisen, daß die Völker Rußlands die Zeit als gekommen sehen, sich gegen das Joch des Bolschewismus zu erheben und alle ihre Kräfte einzusetzen, um von dem Alpdruck frei zu werden, der sie ein Menschenalter lang quälte.

### Neue Feindoffensive in Italien

**wlz. Berlin,** 21. November. Wie an der Westfront, verstärkten sich die Feindangriffe auch in Mittelitalien, wo die 8. britische Armee beiderseits Forli zu der erwarteten neuen Offensive antrat. Die nördlich Castrocaro angesetzten Angriffe haben zum Ziel, aus den zerklüfteten Bergen des etruskischen Apennin und aus dem Gewirr der Flüsse und Kanäle am Fuße des Gebirges herauszukommen und mit Bologna ein Einfallstor in die Po-Ebene zu gewinnen.

Im Nordabschnitt der Ostfront wie in Ungarn an der Karpatenfront konnten die Bolschewisten trotz verstärkter Durchbruchsversuche nicht zum Zuge kommen. Von Gegenangriffen eigener Panzer getroffen, konnte der Feind weder bei Hatvan noch bei Gyöngyös ins Gewicht fallende Geländegewinne erzielen, während deutsche und ungarische Truppen südlich und südöstlich Budapest Einbrüche des Vortages durch Gegenstöße beseitigten.

Die von den Sowjets erstrebte östliche Umfassung von Budapest gelang bisher nicht, wie auch der Versuch des Feindes scheiterte, die Senke bei Miskolc zu einem Vorstoß gegen den Ostzipfel der Slowakei auszunutzen und damit unseren Frontvorsprung zwischen oberer Theiß und Dukla-Paß zu beseitigen. Auch die Abwehrschlacht in Kurland brachte den Bolschewisten keine Erfolge. In den letzten 48 Stunden, seitdem die Schlacht im Norden der Ostfront im Gange ist, konnten die gegnerischen Angriffe abgewiesen oder schon in der Bereitstellung zerschlagen werden.

**„Siedehitze im mittleren Orient".** „Die Leidenschaften im mittleren Orient sind seit der Ermordung Lord Moynes bis zur Siedehitze gestiegen. Wenn es nicht gelingt, die Feuer unter den Kesseln auszulöschen, ist eine Explosion unvermeidlich", heißt es in einem USA-Bericht über die Lage in Vorderasien.

# Japans Angriff auf Pearl Harbour provoziert

## Enthüllungen über die Geheimpolitik Roosevelts

**× Genf, 21. November. „Wenn wir die Tragödie von Pearl Harbour als gemeinen Verrat der Japaner bezeichnen, so benehmen wir uns wie der Mann, der den Hinterfuß eines Maultiers kitzelt und nachher Zeter und Mordio schreit, wenn das Maultier schließlich ausschlägt und ihn verletzt." Diesen aufschlußreichen Satz schrieb der Abgeordnete Hatton Summers von Texas, Vorsitzender des Rechtsausschusses, am Tage nach Pearl Harbour an die „Saturday Evening Post". Damit deutete er das an, was durch interessante Enthüllungen über die Politik Roosevelts vor dem 7. Dezember 1941 nun für jeden USA.-Bürger verständlich wird. Japan wurde nämlich „elf Tage vor dem Angriff auf Pearl Harbour ein Ultimatum gestellt, das einer Kriegserklärung gleichkam."**

Die Zeitschrift „The Leeder", die in San Francisco erscheint, schreibt, daß jeder Schuljunge wisse, daß Amerika in den Krieg eingetreten sei, weil es am 7. Dezember 1941 von den Japanern in Pearl Harbour angegriffen worden sei. Jedoch sei die Zahl derer, die diesen Angaben keinen Glauben schenkten, immer größer geworden, und ihr Argwohn wurde nunmehr bestätigt durch die Enthüllung der Tatsache, daß „bereits am 17. August ein erstes Ultimatum" an die Japaner gerichtet wurde, in dem das USA-Außenamt mit sofortigen Schritten drohte, falls die Japaner nicht ihre Ostasien-Politik ändern würden. Diesem Ultimatum „folgte ein zweites am 26. November", das einer Kriegserklärung gleichkam und von Japan auch dementsprechend beantwortet wurde. Die Forderungen des Außenamtes waren offene Provokationen.

Einen weiteren interessanten Beitrag zu der Frage, wie sich Roosevelt 1939 bei Ausbruch des Krieges verhalten hat, erbrachte die Wahlkampagne zur Präsidentenwahl, die Roosevelt dazu benutzte, um den verstorbenen Staatsmann Borah anzugreifen, der ihn 1939 vor dem Kriege warnte und eine Aenderung des Neutralitätsgesetzes verhinderte. Roosevelt warf ihm vor, er habe die rechtzeitige Rüstung der USA verhindert. Diese Anschuldigungen veranlaßten die Witwe des Verstorbenen, die Aufzeichnungen ihres Mannes zu veröffentlichen, die dieser über die Konferenz um das Neutralitätsgesetz gemacht hatte. Roosevelt erklärte danach in einer scheinheiligen Ansprache, daß den USA „große Gefahren" bevorstünden. Er habe die Aufgabe, den Krieg zu verhindern, aber wenn das nicht ginge, in den Krieg einzutreten. Für diesen Zweck brauche er eine sofortige Revision des Neutralitätsgesetzes. Gegen diese Agitation Roosevelts wandte sich Borah und bestritt das Vorliegen einer Gefahr für die USA. Beide Enthüllungen beweisen wieder einmal das unbedingte Interesse, das Roosevelt an der Entfesselung des Krieges hatte, dem er mit allen Mitteln seiner Geheimpolitik zustrebte.

### Lord Keynes Mission gescheitert

**× Stockholm,** 21. November. Die wirtschaftspolitische Mission Lord Keynes, die den Zweck haben sollte, ein Zusatzabkommen zum Leih- und Pachtvertrag zu erreichen, wonach England die Lieferungen nichtmilitärischer Art im Werte von 2½ Milliarden Dollar für den Wiederverkauf verwenden kann, scheint gescheitert zu sein. USA-Blätter erklären entrüstet, es sei empörend, an eine derartige Transaktion auch nur zu denken. Mit dem Wohlstand der USA dürfe nicht in dieser Weise gespielt werden. „Washington Post" greift den alten Lieblingsgedanken der amerikanischen Imperialisten wieder auf, jede Wirtschaftshilfe an England mit einem Verlangen nach „territorialen Konzessionen" zur Stärkung der USA-Positionen zu verbinden. Geld oder Stützpunkte, wenn es darum geht, hört für die USA jegliche Freundschaft auf.

### Tschungking als USA-Marionette

**Japan zu dem Regierungswechsel**

**wlz. Tokio,** 21. November. Zu der Regierungsumbildung in Tschungking wird bekannt, daß die chinesischen Kommunisten die Ausbootung des Finanzministers Kung und des Kriegsministers Ho Ying Chin als Vorbedingung für eine Einigung mit Tschungking forderten. Der Tschungkinger Korrespondent der „Chicago-News" führt den Regierungswechsel auf die scharfe und fortgesetzte Kritik der USA und der chinesischen Kommunisten zurück. Das Blatt schreibt, daß mit dem Wechsel lediglich der Anfang zu einer Lösung gemacht wurde. Der neuen Finanzminister wird bescheinigt, daß er viele britische und amerikanische Freunde besitze.

Die japanische Stellungnahme zu der Tschungkinger Regierungsumbildung geht aus einem Bericht eines Domei-Korrespondenten hervor, der die Umbildung dahingehend deutet, daß sie zweifellos eine Unterwerfung Tschungking-Chinas unter die in den letzten Monaten durch die USA und die chinesischen Kommunisten erfolgten Kritiken an der militärischen und politischen Führung Tschungkings darstelle. Die Kabinettsumbildung beweise die hohe Abhängigkeit Tschungkings und die Marionettenrolle gegenüber den USA.

Außer dem Finanzminister und Kriegsminister, deren Rücktritt großes Aufsehen hervorrief, wurden folgende Minister „abgelöst": Unterrichtsminister Tschenlinfu und Propagandaminister Liang Han Tsae. Die neuen Minister sind bereits ernannt worden. Zum Propagandaminister wurde Wangtschihschieh ernannt, der in den letzten Monaten die Verhandlungen mit den chinesischen Kommunisten führte.

### Japanische Erfolge

**Protest gegen anglo-amerikanische Mordtat**

**× Tokio,** 21. November. Das Kaiserliche Hauptquartier meldet, daß im Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt in den Gewässern von Leyte und Guam japanische Armeeflieger mit ihren Maschinen Selbstabsturz auf die Feindziele durchführten und damit acht USA-Transporter schwer beschädigten und in Brand setzten. Bei einem Angriff von 70 USA-Flugzeugen auf Kyushu schossen japanische Jäger 25 Bomber ab. Vier Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Die japanische Regierung hat bei der Regierung der Vereinigten Staaten scharfen Protest eingelegt gegen die am 3. Juli erfolgte unmenschliche Ermordung von 77 schiffbrüchigen Frauen, Kindern und Greisen der „Taiei Maru" durch die Besatzung eines feindlichen U-Bootes. Nach Augenzeugenberichten wurden die im Wasser Schwimmenden mit Maschinengewehren und Revolvern beschossen. Der Kommandant leitete persönlich das Massaker seiner Leute.

# OKW-Bericht 21. November

**Aus dem Führerhauptquartier,** 21. November. Das OKW gibt bekannt: Im Maas-Brückenkopf südöstlich Helmond zerschlugen unsere Truppen neue, von Panzern unterstützte Angriffe britischer Verbände. Gegen den heldenhaften Widerstand aller Waffengattungen unseres Heeres setzten die Nordamerikaner zwischen Geilenkirchen und dem Raum südöstlich Stolberg ihre Massenangriffe fort. Sie kamen jedoch auch gestern nicht weit über ihre Ausgangsstellungen hinaus. Gegenangriffe brachten den Feind in den einzelnen Abschnitten, in denen er zunächst weiter vordringen konnte, wieder zum Stehen. 65 feindliche Panzer wurden vernichtet. An der lothringischen Nordostgrenze eroberten eigene Panzerverbände eine Reihe von Ortschaften zurück. Die Besatzung von Metz kämpft erbittert mit dem Feind, der in den Westteil der Stadt eingedrungen ist. Oestlich Mörchingen konnten dessen angeschlagene Verbände ihre Angriffe gestern nicht wieder fortsetzen. Zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und der Burgundischen Pforte gehen die schweren Kämpfe in den feindlichen Einbruchsräumen weiter. Auch im nordwestlichen Vorfeld von Belfort wird heftig gekämpft. Im Unterelsaß sind erbitterte Gefechte unserer Truppen mit vordringenden feindlichen Verbänden entbrannt. Das Fernfeuer auf London und Antwerpen wurde fortgesetzt.

In Italien ist in den heutigen Morgenstunden die 8. britische Armee beiderseits Forli, wie erwartet, zum Angriff angetreten.

Auf dem Balkan wurden stärkere Angriffe bulgarischer Truppen nördlich Pristina zerschlagen. Oestlich Budapest und südlich des Matragebirges kamen die Bolschewisten bei der Fortsetzung ihrer hartnäckigen Großangriffe gegen den Widerstand unserer Divisionen nur wenig voran. Feindliche Angriffe südlich Miskolc blieben erfolglos. Um einen feindlichen Brückenkopf an der Theiß, im Raum von Tokay und bei Ungvar wird heftig gekämpft. Beiderseits der Dukla-Paß-Straße erneut angreifende sowjetische Verbände blieben in unserem Feuer liegen.

Die Durchbruchsversuche der Bolschewisten südöstlich Libau wurden auch am zweiten Tage der Abwehrschlacht in harten Kämpfen abgewiesen oder schon in der Bereitstellung zerschlagen. Die Verteidiger der Halbinsel Sworbe erwehren sich, von unseren Seestreitkräften durch zusammengefaßtes Feuer unterstützt, tapfer der verstärkten Angriffe des Feindes. Minensuchboote versenkten im Kampf gegen sowjetische Seestreitkräfte, die gegen Montu vorgingen, ein sowjetisches Schnellboot.

Am gestrigen Tage griffen anglo-amerikanische Terrorflieger wieder Orte in Westdeutschland an. Weitere Angriffe richteten sich gegen Oberschlesien. In der Nacht warfen britische Störflugzeuge vereinzelt Bomben in West-, Nordwest- und Mitteldeutschland. Flakartillerie unserer Luftwaffe schoß 26 feindliche Flugzeuge, darunter 18 viermotorige Bomber, ab.

Ergänzend wird gemeldet: In den harten Abwehrkämpfen im Raum Miskolc hat der schwerverwundete Leutnant Uebelacker, Kompanieführer in einem Gebirgsjäger-Regiment, mit sieben Gebirgsjägern den mit Panzern in unsere Linie eindringenden Feind durch kühnen Gegenstoß zum Stehen gebracht und unter Abschuß von drei Panzern einen feindlichen Durchbruch verhindert. Sicherungsverbände der Kriegsmarine unter der Führung des Konteradmirals Lucht haben sich im Vorpostendienst und bei der Ueberführung wichtiger Schiffsneubauten aus dem Westraum in die Heimat besonders bewährt. Sie schossen seit dem 21. August 23 feindliche Flugzeuge ab und versenkten 22 Schnellboote.

### Das Eichenlaub verliehen

**dnb. Führerhauptquartier, 21.** November. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Major Gerd Ruge, Führer eines württembergisch-badischen Grenadierregiments, als 648., Major Wilhelm Weidenbrück als 649. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Neue Ritterkreuzträger

**dnb. Führerhauptquartier,** 21. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Hauptmann Ingfried Hintze, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Artillerie-Regt.; Hauptmann Felix Adamowitsch, Batterieführer in einer Sturmgeschütz-Brigade; Oberleutnant d. R. Heinrich Keese, Kompaniechef in einem Hamburger Pionier-Bataillon; Leutnant Werner Neumeyer, Zugführer in einem Panzer-Regiment; Oberfeldwebel Johann Bäuchl, Zugführer in einem main-fränkischen Panzer-Grenadier-Regt.; Obergefr. Georg Geiger, Gruppenführer in einem Münchener Grenadier-Regt.; Major Peters, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Major Borchers, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader; Oberleutnant Johnen, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader; Oberleutnant Hankamer, Staffelführer in einem Kampfgeschwader.

**Hohe Auszeichnung**

**× Berlin,** 21. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an den Eisenbahn-Pionier Obergefreiten Pfauser aus Oberbaumgarten, Kreis Neubistritz Niederdonau.

### Kampf aller gegen alle in Italien

**wlz. Berlin,** 21. Nov. Ueber das besetzte Italien geht eine neue Verhaftungswelle. Diesmal sollen die den Alliierten einmal so willkommen gewesenen Verräter an die Reihe kommen. Wie die Schweizer Zeitung „La Suisse" mitteilt, befinden sich unter den Verhafteten Badoglio-Leute, und auch Badoglio selbst kann sich kaum der heftigsten Angriffe erwehren. Die Mohren hatten ja längst ihre Schuldigkeit getan! Auf die Verhaftung Roattas folgt die Außerdienststellung des Generals Favagrossa, des Kriegsministers in der ersten Badoglio-Regierung. Mit seiner Verhaftung wird stündlich gerechnet. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß diejenigen zur Verantwortung gezogen werden, die die faschistische Sache verrieten, selbst aber unter Mussolini hohe Aemter bekleideten. Es werden Stimmen laut, die verlangen, daß auch Viktor Emanuel und Umberto vor dem Staatsgerichtshof der Bonomi-Regierung erscheinen müßten, um sich vor ihm zu verantworten. Die Aufforderung General Alexanders an die italienischen Partisanen, die Waffen abzuliefern, hat die Regierung Bonomi — nach einer Berner Meldung von „Aftonbladet" — in eine neue Zwickmühle geführt.

### Norwegen-Kronprinz biedert sich an

**Beispiellose Greuelhetze**

**hw. Stockholm,** 21. November. Sämtliche Orte Nordnorwegens, die in Reichweite der Sowjets geraten, werden, wie selbst emigranten-norwegische Stellen in London zugeben, erbarmungslos bombardiert und zusammengeschossen. Die Londoner Aeußerungen sprechen von „harten sowjetischen Bombardements", aber alle Zerstörungen sollen ausschließlich der deutschen Kriegführung zur Last gelegt werden.

Der norwegische Kronprinz Olaf benutzte die Gelegenheit einer Pressekonferenz in London, sich nun lieb Kind bei Moskau zu machen. Er verherrlichte die Zusammenarbeit mit den Sowjets, die in Nordnorwegen wirklich „vorbildliche Formen" angenommen habe. Er gab sich den Anschein, als betrachte er den von den Sowjets behaupteten Uebergang kleinerer Partisanengruppen, die sich der Roten Armee angeschlossen haben, als einen Erfolg für die eigene Sache. Auf eine Frage gab Olaf zu, daß die in Schweden ausgebildeten norwegischen Polizeitruppen noch nicht in Nordnorwegen angelangt seien. Sie würden auch nicht in der Frontlinie Verwendung finden.

Seine sonstigen Betrachtungen widmete Olaf nicht der bolschewistischen Gefahr für ganz Norwegen und nicht den Schreckensnachrichten über die sowjetische Gewaltherrschaft in Nordnorwegen, sondern . . . einer blutrünstigen Ausmalung der „brutalen Evakuierungsmaßnahmen" zur Rettung der norwegischen Frauen und Kinder. Zutreffend war nur sein Vergleich der norwegischen mit der holländischen Tragödie: auch die Holländer sind durch die Aushungerungs- und Ueberschwemmungsstrategie der Engländer mit Aufhetzung zum Streik, Bürgerkrieg und sinnlosen Zerstörungen in furchtbarste Not geraten. Der Versuch, die Schuld für alle diese den Bolschewismus vorbereitenden Barbareien Deutschland in die Schuhe zu schieben, wird nicht verfangen, trotz einer Greuelhetze, die alles bisher Dagewesene übersteigt.

### Petiot gestand 62 Morde ein

**rd. Berlin,** 21. Nov. Der Pariser Massenmörder Dr. Petiot hat die ersten Aussagen über seine Untaten gemacht. Wenige Tage nach seiner Verhaftung erging sich Petiot in „Enthüllungen" über die politischen Hintergründe seiner Verbrechen. Er hat mit dem scharfen Verstand des intelligenten Verbrechers die chaotischen Zustände im gegenwärtigen Frankreich absolut richtig erkannt und verstanden, die Situation für sich auszunützen. So verteidigte er die bisher zugegebenen 62 Morde mit seiner Tätigkeit als „Patriot" und behauptete, er habe in dieser Eigenschaft vor allem deutsche Soldaten und französische Kollaborationisten umgebracht. Im weiteren Verlauf des Verhörs legte der Pariser Massenmörder Wert auf die Feststellung, daß er lange Zeit der sogenannten Widerstandsbewegung angehört und außerdem mit Rotspaniern in Kontakt gestanden habe. Im übrigen rühmte er sich einer „Todesspritze", mit der er seinen Opfern die tödliche Dosis verabfolgte, und behauptete, er habe dieses Mordinstrument den USA sofort bei Kriegseintritt als Geheimwaffe angeboten.

**Einigung in arabischen Fragen von England hintertrieben.** Nach einer Meldung aus Kairo erklärte der ägyptische Ministerpräsident Maher Pascha, daß die Sitzungen der auf den allarabischen Treffen in Alexandrien beschlossenen Einzelkomitees für die Arabische Union auf die zweite Hälfte des Monats Dezember verschoben worden seien. Aus britischen Quellen wurde lanciert, daß infolge der bevorstehenden ägyptischen Wahlen jede allarabische Besprechung verschoben werden müßte. Damit ist bestätigt, daß die britische Politik jedes ernsthafte Bemühen um eine Einigung in arabischen Fragen zu unterbinden versucht.

**Deutsche Kriegsgefangene enttäuschen alliierte Ausfrager.** Die deutschen Soldaten, die in den Kämpfen mit der 9. USA.-Armee gefangen genommen wurden, sähen gut aus und hätten bis zur letzten Kugel gekämpft, schreibt der Associated-Preß-Berichterstatter Gallagher. „Wir haben vielleicht eine Schlacht verloren, aber wir kämpfen für einen gerechten Frieden und für den Führer", habe einer der Deutschen gesagt.

**Tito soll Außenminister werden.** Nach einer AP-Meldung aus London wird die Bekanntgabe der provisorischen Verwaltungsform in Jugoslawien im Laufe der nächsten 14 Tage erwartet, nach Abschluß der Besprechungen, die Tito und der Ministerpräsident der Londoner jugoslawischen Exil-Regierung, Subaschitsch, mit Stalin haben würden. Tito dürfte der Ministerpräsident des neuen Regimes werden. Er befinde sich schon in Moskau, während Subaschitsch in den nächsten Tagen dort eintreffen dürfte.

**Ein schwerer Schlag.** Alle Nachforschungen des Chefkommandos der britischen Luftflotte nach dem vermißten Flugzeug, in dem der britische Luftmarschall Leigh-Mallory mit mehreren hohen britischen Offizieren der Luftwaffe nach dem südostasiatischen Kriegsschauplatz flog, sind vergeblich geblieben. Der Verlust des britischen Luftmarschalls bedeutet für die anglo-amerikanische Sache in Ostasien einen schweren Schlag, da Marschall Leigh-Mallory, der Oberkommandierende der britischen Luftstreitkräfte in Südostasien, als militärische Autorität auf dem Gebiete des Luftkrieges weit über die Kreise des britischen Empires hinaus einen großen Ruf hatte.

## Aus dem Wittgensteiner Land

### Das friderizianische Beispiel

Friedrich des Großen schwerster Kampf war ein einziges, siebenjähriges, trotzi es „Dennoch!" einer Welt von Feinden gegenüber. In diesem Geiste des „Dennoch!" kämpfte er auch in vermeintlich ausweglosen Situationen immer weiter und siegte schließlich mit jener Kraft, von der er sagte, daß sie allein gegen Schicksalstücke helfe: mit Standhaftigkeit!

Dieser Geist lebt als unvergängliche Verpflichtung im deutschen Volke, dem Volke von Potsdam und Weimar und Wien! Er lebt in den Deutschen von heute, die das Glück haben, einen Führer an der Spitze des Marsches in die Zukunft zu wissen, der auch Friedrichs Vermächtnis erfüllt! Dieser Geist, der den friderizianischen Grenadier auch des letzten Kriegsjahres noch in seiner zerschlissenen Montur beseelte und ihn immer wieder emporriß, wenn des Königs leuchtender Blick auf ihn fiel, lebt in dem namenlosen Grenadier der unerbittlichen Schlachten dieses Krieges, lebt in der ganzen Heimat und ihren Volkssturmbataillonen, — unverlierbar, unbesiegbar!

Wenn wir uns zu diesem Geist bekennen, jeder Deutsche in seiner Pflicht und an seinem Platze, tapfer und standhaft in jeder und der äußersten Erprobung, dann — und erst dann! — dürfen wir sein hohes Bild beispielloser Größe für unsere Zeit beschwören! Erst dann stehen wir in der großen Verpflichtung des „friderizianischen Beispiels"!

Kurt Maßmann

### chutz für Wahlgräber

Nach den überall gültigen Friedhofsordnungen endet das Nutzungsrecht von Wahlgräbern im allgemeinen durch Zeitablauf. Die Berechtigten müssen rechtzeitig für Verlängerung sorgen, wenn das Recht nicht erlöschen soll. Nach Erlöschen des Nutzungsrechtes und nach Ablauf der Ruhefrist kann die Friedhofsverwaltung anderweitig über die Grabstätten verfügen.

In der gegenwärtigen Zeit können viele wegen ihrer Einberufung zur Wehrmacht, wegen einer Dienstverpflichtung oder weil sie aus anderen kriegsbedingten Gründen fern der Heimat sind, nicht die nötigen Schritte zur Aufrechterhaltung der Gräber ihrer Angehörigen unternehmen. In einem gemeinsamen Erlaß der zuständigen Ministerien wird deshalb an die Gemeindebehörden das Ersuchen gerichtet, für die Dauer des Krieges davon abzusehen, Wahlgräber, deren Nutzungsrecht an sich durch Zeitablauf erloschen ist, einzuziehen Einebnungen von Gräbern sollen nur dann vorgenommen werden, wenn von dem bisherigen Inhaber der Grabstelle resp. von den nächsten Angehörigen der Verstorbenen in zweifelsfreier Weise zum Ausdruck gebracht worden ist, daß sie zu einer Erneuerung des Grabstellenrechts oder zu einer Weiterentrichtung der Grabstellengebühren nicht bereit sind oder wenn Angehörigen des Verstorbenen nachweislich nicht mehr vorhanden sind.

### Nicht gleich den Elektriker holen

**Das macht man selbst**

Es wäre traurig um uns bestellt, wollten wir immer gleich beim Versagen unserer Haushaltsgeräte die Hände in den Schoß legen und nichts zur Beseitigung des Schadens unternehmen. Wie oft ist es beispielsweise schon vorgekommen, daß Kurzschluß entstand und wir gezwungen waren, unter Beachtung der Vorsichtsmaßnahmen, wie Abdrehen des Hauptschalters und Entfernen der Ursache der Störung von der elektrischen Leitung, eine Sicherung einzuschrauben oder neue Lamellen im Steckkontakt anzubringen. Wenn man sich auch vielleicht nicht selbst an die Auswechslung des Steckers oder an die Isolierung der direkt mit ihm verbundenen Schnur heranwagt, so kann man doch sonst freiliegende Drähte mit Isolierband umwickeln, das, sollte es nicht festkleben, noch mit einem Faden umwunden wird.

Es braucht aber nicht bis zum Kurzschluß oder bis zu einem anderen Schaden zu kommen, wenn wir unsere elektrischen Geräte schonungsvoll behandeln. Daß der Stecker vorsichtig mit der Hand und nicht durch Reißen an der Schnur aus dem Kontakt gezogen wird, ist ja eine bekannte Tatsache. Die Schnur am Bügeleisen oder Staubsauger wird selbstverständlich so aufbewahrt, daß sie keinen Knick davonträgt, und das Bügeleisen selbst wird nach jedem Gebrauch und nach dem Abkühlen mit einem weichen Tuch abgerieben. Mit einem nicht mehr zu flickenden Strumpf überzogen, wartet es dann darauf, wieder benutzt zu werden. Sollte sich doch einmal Rost angesetzt haben, fährt man über die betreffenden Stellen mit Kerzenresten und schmirgelt sie mit Sandpapier ab. Läßt man Vorsicht walten und hütet sich, vor übertriebenem Gebrauch, verwehrt man nicht nur Kohlenklau den Zutritt, sondern man vermeidet Reparaturen, die, selbst wenn wir sie eigenhändig auszuführen vermögen, uns kostbare Zeit rauben.

H. F.

### Sorgfältige Pflege der Fahrradreifen

Trotz der knapp zubemessenen Zuteilung von Fahrradbereifungen an der Verbraucher, die zwangsläufig eine besonders schonende Behandlung der Reifen nach sich ziehen müßte, ist immer wieder die Wahrnehmung zu machen, daß teilweise in geradezu sträflicher Weise die Fahrradbereifungen namentlich durch Ueberlastungen und ungenügenden Luftdruck zerstört werden. Es ist Aufgabe der Wirtschaftsämter, in Zukunft mit allem Nachdruck auf eine sachgemäße Pflege auch der Fahrradbereifungen hinzuweisen. Antragsteller, deren an Hand des zurückgegebenen Altreifens eine unsachgemäße Behandlung des Reifens nachzuweisen ist, haben kein Anrecht auf Zuteilung eines Ersatzreifens. Die Beurteilung der defekten Reifen hat in Zweifelsfällen unter Hinzuziehung eines vom Wirtschaftsamt verpflichteten Reifensachverständigen zu geschehen.

Um den Verbraucher auf die Fehler, die einen vorzeitigen Verschleiß verursachen, aufmerksam zu machen, werden diese nachstehend kurz zusammengefaßt.

1. ungenügender Luftdruck und die dadurch verursachte Ueberlastung. 2. verrostete und verbeulte Felgen. 3. falsche Reifengröße. Nicht jeder Reifen paßt auf jede Felge; 4. Hitze, Kälte, Nässe; 5. schlechte Montage; die Kennlinie am Wulst bzw. am Drahtseil muß nach der Montage eines Reifens gleichzeitig über dem Felgenrand sichtbar sein; 6. Schläuche dürfen nicht luftleer aufbewahrt werden; 7. Reifenschäden müssen stets sofort behoben werden.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei wird Maßnahmen treffen, um durch Verkehrsstreifen und andere Polizeiorgane gegen eine mißbräuchliche Benutzung der Fahrradreifen einzugreifen.

## Rezepte aus alter Zeit / Kampf gegen die Rattenplage

**Kreis Wittgenstein.** Die Ratten hatten es auch unseren Vorfahren schon angetan. Von den neuzeitlichen Rattenbekämpfungsmitteln hatte man allerdings noch keine Ahnung. Statt ihrer wurden Rezepte empfohlen, die uns heute nur noch ein Schmunzeln abnötigen können, deren Wirksamkeit wir aber kaum mehr ernstlich in Erwägung ziehen. Immerhin ist es interessant, einmal zu hören, wie unsere Vorfahren den Ratten zu Leibe gingen. Die Kunde über die nun folgende Rezepte stammt aus dem Jahre 1784, ist also schon 160 Jahre alt. Inzwischen hat sich manches geändert. Zunächst wird folgendes empfohlen: „Man nehme eine Speckschwarte, nagele sie mit etlichen Nägeln an und bestreue sie mit Arseniko oder Mercurio sublimato. Dieses fressen sie und sterben bald darauf, insbesondere die großen Ratten". (Das Mittel scheint nicht schlecht gewesen zu sein, war aber bestimmt auch für Menschen und größere Tiere gefährlich). Nett war das folgende Mittel. „Man fange eine lebendige Ratte, hänge derselben eine Schelle um, alsdann laufen die anderen fort". (Man muß sich die dann entstandene Bimmelei einmal vorstellen. Die Kinder haben gewiß vom Weihnachtsmann geträumt und in den Rattenlöchern wird es heiter hergegangen sein). Drittens sagt der kundige Ratgeber von damals: „Es ist ohne jeden Zweifel, daß manch Ungeziefer dadurch verjagt wird, daß man eine davon verbrennt und damit räuchert — und ebenso ist mit den Ratten auch; deswegen brenne man eine zu Pulver, setze sie ins Gemach, darinnen ihrer sich aufhalten — und sobald sie den Geruch vermerken, so laufen sie alle fort; denn daß die Ratten jederzeit in einer Gegend sich aufhalten, ist unbegründet; sondern sie ziehen von einem Ort zum anderen, und zwar in ordentlichen Reih und Gliedern. Für das vierte: so ist es leicht, der Ratten Lauf zu bemerken — und alsdann beschmiere man die Oerter, wo sie herlaufen, mit Wagenschmer, sobald sie solches erfahren, so säumen sie nicht lange, sondern machen sich bald fort und kommen nicht wieder; denn sobald ihnen der Schmer an den Füßen klebet, so können sie es nicht leiden, im Gegensatz beißen ihnen die anderen eher die Füße weg". (Also eine recht schmerzhafte Prozedur für die armen Rattenviehcher). Es kommt aber noch besser. "Und endlich 5tens: man nehme eine Tonne oder ein Faß mit Wasser, binde oben ein Fell darüber und streue Mehl darauf und lege eine Latte bis zur Tonne. Sobald sie nun solches bemerken, so kommen sie öfters ihre Nahrung dort zu holen. Alsdann schneide man ein Creutz durch das Fell und setze ein Stein mitten auf den untersten Boden, gleich der Höhe des Wassers. Sobald sie nun darin gestürzzet, so schwimmet die eine nach dem Steine und sezzt sich darauf, darnach wenn ihrer mehrere hineingefallen und also zum Stein schwimmen und darauf sizzen wollen, so wollen sie die anderen nicht darauf lassen und beißen sich um den Sizz und sobald ein solches die anderen bemerken, so glauben sie, dieselben bissen sich um das Fressen ihrem Brauch nach; alsdann kann man auf solche Weise sie gänzlich ausrotten." Ob wohl heute noch jemand auf diese probaten Kampfmittel gegen die Ratten verfallen wird? Das ist kaum anzunehmen. Hätten unsere Vorfahren die Ratschläge befolgt, gäbe es heute keine Ratten mehr.

J. Z.

## Stadt und Amt Berleburg

### Jugend unter sich

**Berleburg.** Seit der Eröffnung des NSV-Kinderhortes ist nun eine Woche vergangen. Wir haben uns inzwischen davon überzeugen können, daß sich diese segensreiche Betreuungsarbeit in erfreulichem Maße zu entwickeln beginnt. Die Zahl der kleinen Besucher hat sich vermehrt und die Gesichter haben sich aneinander gewöhnt. Für die Schulpflichtigen, für die diese Unterbringungsstätte geschaffen wurde, gibt es hier mancherlei nützliche und gefällige Beschäftigung. Die berufstätigen Mütter haben nicht nur die Gewißheit, daß ihre Kinder während ihrer Abwesenheit unter guter und gewissenhafter Aufsicht stehen, sondern begrüßen es auch, wenn die Kleinen dort ihre Schularbeiten verrichten können. Räumlich lebt man bisher zwar noch in wenig beschränkt, doch wird auch in dieser Beziehung für Abhilfe gesorgt, sobald die erforderlichen Voraussetzungen erfüllt sind.

Das Weihnachtsfest rückt näher. Da haben auch die Kinder ihre kleinen Heimlichkeiten, mit denen sie die Eltern, insbesondere die Mutter, zu überraschen gedenken. Zu kaufen gibt es heute nicht mehr viel, da muß man schon selbst Hand anlegen und zu basteln beginnen, wenn man seinen Lieblingen eine kleine Freude bereiten will. Hier im Kinderhort bietet sich dazu die Gelegenheit. Das Basteln gefällt den kleinen Gästen, und mit Feuereifer sind sie bei der Arbeit, um damit auch rechtzeitig fertig zu werden. Nach und nach wird der weitere Plan zur Unterhaltung und fröhlichem Spiel ausgebaut, sodaß für die Kinder hier eine liebgewordene Heimstätte entsteht.

### Hosenträger und Sockenhalter

**Eine neue Regelung**

Hosenträger und Sockenhalter dürfen nur noch in folgender Ausführung angefertigt werden: Hosenträger aus unelastischem Band mit elastischem Kreuzstück oder aus unelastischem Band mit elastischen Bieseln. Hosenträger für Schwerstarbeiter nur nach besonderer Auflage, Sockenhalter nur aus elastischem Band.

## Stadt und Amt Laasphe

**Laasphe.** (Aus der Jugendgruppe.) Die Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk weist darauf hin, daß die Jugendgruppe heute, Mittwoch, um 20,15 Uhr im Gasthof „Zur Sonne" ihren Heimabend abhält. Es wird erwünscht, daß eigene Arbeit mitgebracht wird.

### Wieder Reichssonderzuschuß für Kleinrentner

Kleinrentner, denen der laufende Reichszuschuß gewährt wird, erhalten auch in diesem Jahr im Dezember einen einmaligen Sonderzuschuß aus Reichsmitteln nach denselben Grundsätzen wie im vorigen Jahre. Die Bezirksfürsorgeverbände zahlen ihn mit den Bezügen für Dezember aus. Eines besonderen Antrages bedarf es hierfür nicht. Kleinrentner, die an Stelle von Kleinrentnerhilfe oder Kleinrentnerfürsorge jetzt Einsatz-Familienunterhalt oder Tuberkulosenhilfe beziehen, beantragen die Zahlung des Reichssonderzuschusses bei dem für ihren Wohnort zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister (Wohlfahrtsamt); Kleinrentner, die jetzt Räumungs-Familienunterhalt beziehen, richten den Antrag an den für ihren Aufnahmeort zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister (Wohlfahrtsamt.)

## Aus der schaffenden Heimat

In der Schiefergrube
(Aufnahme: NZ-Archiv)

**Kreis Wittgenstein.** Unsere engere Heimat ist arm an Bodenschätzen. Berücksichtigt man dabei die früheren schwierigen Transportverhältnisse, so ist einem auch verständlich, daß man keine große Anstrengung machte, um nach geeigneten Funden zu schürfen. Womit man sich aber schon vor Jahrhunderten beschäftigte, das war der Schieferbergbau. Wo er gebrochen wurde, das verraten uns die Häuser des nördlichen Teiles, insbesondere Berleburg, wo diese fast ausschließlich Schieferbekleidung tragen. Wie so ganz anders ist das Ortsbild von Laasphe, woraus sich ergibt, daß die bauliche Gestaltung früher im wesentlichen von dem ortsgebundenen Baumaterial bestimmt wurde.

Seit wann hierzulande überhaupt Schiefer gebrochen wird, läßt sich einwandfrei gar nicht nachweisen. Eines der ältesten Gebäude unseres Kreises und darüber hinaus ist die Raumländer Kirche. Schon bei der Erbauung dieses Gotteshauses hat man die Vorzüge unseres Schiefers zu schätzen gewußt, denn die Decke des Kirchenschiffes wurde aus gespaltenem Schiefer gemauert. Die besondere Güte des heimischen Schiefers besteht in der leichten Spaltbarkeit und der dunkelblauen Farbe, die immer sehr beliebt war.

Daß dieser Schiefer auch außerhalb der Kreisgrenze besonders geschätzt wurde und in anderen Gegenden sogar als eine unerwünschte Konkurrenz betrachtet wurde, ergibt sich aus einer Beschwerde, die die sogenannten Schieferkäutner zu Gladenbach beim Landgrafen zu Marburg im Jahre 1563 vorbrachten. Diese Beschwerdeführer baten um entsprechende Schutzmaßnahmen. Ueber diese Tatsache berichtet eine Urkunde, die im Staatsarchiv zu Marburg aufgehoben wird. Lange Zeit schienen dann die Schiefergruben völlig bedeutungslos geworden zu sein. Urkundlich wird dieser Erwerbszweig erstmalig wieder 1717 erwähnt. Hiernach wird einem Bauern und Leyendecker vom Grafen Casimir das Recht erteilt, in der Schieferkaute Hörre Dachschiefer zu brechen. Die hierüber ausgestellte Urkunde ist die erste Grundlage für die heute gültigen Abbau-Gerechtsame.

Die Arbeit im Schieferbergbau ist gewiß nicht leicht, und was die Bearbeitung des Schiefers angeht, so ist dazu viel Geschicklichkeit erforderlich. Die Menschen aber, die hier wirken, fühlen sich mit diesem uralten, bodenständigen Erwerbszweig eng verbunden. Sie lieben ihren Beruf und sind davon überzeugt, daß auch sie einen wertvollen Beitrag zum Kampf der schaffenden Heimat leisten.

... pf.

### Gesteigerter Marmeladeverbrauch

Marmelade als Brotaufstrich ist so bedeutsam, daß ein großer Teil der Obsternte der Marmeladenindustrie zugeführt wird. 1932 wurden in Deutschland nur 500 000 Doppelzentner hergestellt, 1935 waren es schon 1,05 Millionen Doppelzentner und 1936 gar 1,28 Millionen Doppelzentner. Heute dürften diese Zahlen eine erstaunliche Höhe erreicht haben.

---

# DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(13. Fortsetzung)

Die Unterhaltung geriet sofort in Fluß. Mama fragte ihn nach dem Verlauf der Fahrt von Stuttgart ins Frankenland, und der Vetter schilderte in anschaulicher Weise die Reise durch die frühsommerlichen Täler und Auen. Er hatte den Weg über Winnenden — Schwäbisch-Hall genommen, eine Stadt, die er sehr liebte, und über die er allerlei geistreiche Bemerkungen machte. Er kam aber wieder auf Stuttgart zurück und berichtete über den Schluß der Spielzeit der Staatstheater, über Neuaufführungen in den Kinos, über Ausstellungen und Tagungen und über die letzten sportlichen Ereignisse. Er schien über alles und jedes genaues eins Auskunft geben zu können, und so war es kein Wunder, daß man ihm allerlei Fragen vorlegte und ihm aufmerksam zuhörte, vielleicht auch deswegen, weil er eine so wohltönende, tiefe Stimme hatte und ein tadellos akzentuiertes Deutsch sprach. Hie und da flocht er kleine Neckereien ein, man lachte erheitert auf, und so war es kein Wunder, daß ihn die Mädchen mit großem Wohlgefallen betrachteten. Man erfuhr auch, daß er in angesehenen Häusern verkehre, und daß er Leute von Rang und Würde zu seinen Freunden zähle. Man wunderte sich auch gar nicht darüber, wenn man ihn so vor sich sah: Gepflegt gekleidet, sehr männlich und außerdem sehr interessant! Seine Bewegungen waren ruhig und überlegen, sein Widerspruch verbindlich und dadurch sofort gewinnend, sein Lächeln leicht ironisch, aber durchaus gutartig und keineswegs dämpfend. Und gewiß, so spürte man, steckten in ihm noch mehr Talente und Fähigkeiten. Man konnte ihn sich sehr gut im Kreise von Männern der Wirtschaft und des Handels vorstellen, wie er sie beriet und belehrte, über seine Verhandlungen mit Behörden und Konkurrenzen berichtete, ihnen wertvolle Vorschläge unterbreitete und auch dafür einstand, daß er die schwierigsten Unternehmungen erfolgreich betreiben und glücklich zu Ende führen werde. Nein, ein Spekulant und Strauchdieb könne er niemals sein, dachte Gabriele bei sich. Arnulf Pleß irre da ganz entschieden, der Vetter sei ein durch und durch solider und seriöser Kaufmann, und zwar einer jener hochbefähigten und zuverlässigen, die die Wirtschaft im Großen leitend, ohne großes Aufsehen Staat und Volk wertvolle Dienste erweisen. Ja, sie besitze einen gewissen, wenn auch beschränkten Einblick in die Welt der Wirtschaft, sagte sie sich, und habe im Gegensatz zu vielen anderen Menschen Sinn und Verstand für diese schwierigste aller Materien, für diese ungeheure Maschinerie, an der Spekulanten und Strauchdiebe nur Schaden anrichten können. Und Gabriele erinnerte sich der oft Monate dauernden Verhandlungen, die ihr Vater geleitet hatte, wenn es galt, irgendeinen riesigen Verband mit den Gesetzen, mit den Notwendigkeiten und mit all jenen komplizierten Imponderabilien in die Richte zu bringen, und sie erinnerte sich genau des Schicksals jener unsauberen Elemente, die krumme Wege hatten gehen wollen und schließlich mit Schimpf und Schande hatten weichen müssen. „Sachte sachte, Gabriele," hatte der Vater häufig gesagt, wenn sie allzu schnell mit einem Urteil zur Hand war. „Sieh mal, der Fall liegt doch so, und der Mensch hat doch diesen Charakter, na, und dies und jenes muß erreicht werden! Also, sachte sachte, Gabriele! Die Schwierigkeiten sind ungeheuerlich, und trotzdem müssen sie bedingungslos bis zum festgesetzten Termin beseitigt werden. Da helfen nur äußerste Anstrengung und äußerster Fleiß!"

Diese und andere Erinnerungen schossen Gabriele während des Vespers durch den Kopf, und obwohl sie nur Anziehendes und Sympathisches an Otfried Morell entdeckte, wurde ihr immer unbehaglicher zumute. Und wenn er ihr gelegentlich einen schnellen, aber nichtsdestoweniger tiefen Blick aus stahlgrauen Augen zuwarf, erbebte etwas in ihrer Brust, das sie in alarmierende Unruhe versetzte. Sie dachte an ihre Briefe, und verfluchte die ganze Schreiberei. Aber es kam noch etwas hinzu, und gerade dies und die Bewußtheit, mit der sie es erlebte, stürzten sie in eine gleichsam lärmende Verwirrung. Sie erinnerte sich nämlich seines Urteils über Arnulf Pleß. „Meine Abneigung gegen ihn ist entschieden schwerwiegender als die seine gegen mich," hatte er ihr damals gesagt. „Er stützt sich auf Gefühle und Empfindungen und ist trotz aller männlichen Demonstrationen eine sensitive Natur. Er ist schlimmer als ein Weib, worüber seine Originalität plus Alkohol nicht hinwegtäuschen können! Er ist ein Mann des Einfalls und besitzt keinen Lebensplan, und außerdem sind deine Horizonte, Gabriele, viel größer, als sein beschränkter Lebenskreis, nein-nein, die kleine Welt eines Graphikers ist keine Aufgabe für dich. Allen Lüsten des Leibes und der Seele wird dein frei und rein geborener Verstand ein schlimmes Urteil sprechen, wenn du ihnen jemals erliegen solltest! Nimm Herrn Pleß für einen unterhaltsamen Nachbar, aber ja nicht für mehr!"

Nun spürte sie die Unterschiede, aber die Bande des Blutes, die sie an Arnulf Pleß fesselten, erwiesen sich als ebenso stark wie die Kraft scharfkantiger Einsichten.

„Ich mache mir nichts aus ihm," hatte sie ihm damals erwidert. „Wie kommst du bloß darauf?"

„Dann ist's ja gut, Gabriele!"

Im vergangenen Sommer war er einmal für zwei kurze Tage zu Besuch dagewesen, und im Winter hatte sie ihn einmal in Stuttgart besucht. Sie hatten nicht mehr von Junker Pleß gesprochen, ihn nicht einmal namentlich erwähnt, auch in den Briefen nicht. Aber sie hatten immer an ihn gedacht, und mancher Satz in den Briefen hatte eine geheime Beziehung zu ihm und zu dem Gespräch, das sie einst über ihn geführt.

Und jetzt, so spürte sie genau, würde Otfried ganz bestimmt wieder mit ihr sprechen, und es würde ihm wieder gelingen, sie zum Reden zu bringen, eine Tatsache, die ihr selbst ganz erstaunlich vorkam. Oh, sie wußte, wie Morell das fertig brachte! Er saß so vor ihr und sah sie mit seinen hellgrauen Augen so ruhig und so durchdringend ehrlich an, und dann ertönte seine Stimme, diese so tief und vernünftig klingende Stimme, und schon sprach man wie zu sich selbst und offenbarte seine geheimen Lebenspfade! Mit Arnulf Pleß hatte er es ganz ähnlich gemacht, und gerade darüber hatte sich der Junker so sehr geärgert.

Als die Mutter die Vespertafel aufhob und sich in ihr Zimmer zurückzog, griff Gabriele nach Schüsseln und Tellern und half der Magd Mathilde den Tisch abräumen. Sie kehrte aber nicht aus der Küche zurück, setzte vielmehr nur das Geschirr dort ab und suchte ihr Zimmer im ersten Stock auf. Aber da sie die Schwestern und den Vetter drunten vor dem Hause schwatzen hörte, verließ sie es wieder und ging hinaus ins Erdgeschoß, wo ganz hinten am Ende des Hauses das Arbeitszimmer des Vaters lag, jener große Raum mit verglasten Regalen, mit Sesseln und einem Sofa, und vor allen Dingen mit dem großen Schreibtisch, auf dem zwei silberne Kerzenleuchter standen.

(Fortsetzung folgt.)

## Unvergessene Heimat

Der rheinische Dichter Otto Brües, selbst Kölner von Geburt, gibt seinem Schmerz um den Verlust der Heimat im Vers einen ergreifenden Ausdruck. Da wir Wittgensteiner als unmittelbare Nachbarn der feindbedrohten Westgebiete und Gastgeber dort um Heimat und Besitz gebrachter Volksgenossen uns tief in die Empfindungen des Dichters hineinzusetzen vermögen, geben wir diesen Versen gerne Raum, in der Hoffnung, auch unseren Gästen damit noch einmal eine, wenn auch wehmütige Erinnerung an ihre alte Heimat wachzurufen. Denn auch aus Schmerz und Wehmut können Mut und Kraft wachsen.

### Köln

Wir haben nun das Haus verlassen,
Es fiel in Trümmer, Stück um Stück.
Mit ihm zerbrach, wer kann es fassen?
Ein Elternstolz, ein Jugendglück.

In Schutt hat alles sich verloren,
Was Lieb und Fleiß erwachen ließ
Wir stehn, von Grauen überfroren,
Vertrieben vor dem Paradies.

Und wo die Kleinen spielen gingen,
Da dehnt sich nun ein Trichterfeld,
Mit all den herzensnahen Dingen
Zerwehte die gewohnte Welt.

Der Nachbar tritt an seine Schwelle,
Bleichwangig wandert er und hohl
Durch seines Tags vertraute Zelle
Dann sagt er leise: Lebewohl!

Wohl dem, dem noch ein Kinderwagen
Den Rest der Habe feldwärts bringt,
Der andere muß sie schulternd tragen,
Bis ihn die Last zum Halten zwingt.

Im Nebel regen sich verschwommen
Erinnerungsbilder ohne Zahl,
Das Auge sucht und sieht beklommen
Den Riß des Doms zum letzten Mal.

Nur einer Macht, die wir verehren,
Sei solch ein Opfer zuerkannt,
Dem anderen Opfer Kraft zu mehren,
Dem leidgeprüften Vaterland,

Damit die Menschen dort gedeihen
Nach der ererbten Eigenart,
Im Handeln stark, groß im Verzeihen
Und um ein edles Ziel geschart.

Ob wir die Heimat wiedersehen,
Wie sie sich wieder auferbaut,
Wann sich die Schicksalswinde drehen —
Das sei dem Herrgott anvertraut!

Otto Brües.

### Bagatellschäden des Luftkrieges

Das Kriegsschädenrecht enthält die Möglichkeit, daß die Feststellungsbehörde Schäden wegen ihrer Geringfügigkeit, im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage des Geschädigten, unberücksichtigt läßt. Die Bagatellschäden sollen von vornherein ausgeschaltet werden, und zwar sowohl im Interesse einer Arbeitsvereinfachung, wie auch zur Abwehr einer Ueberspannung der Entschädigungsgrundsätze. Es kann nun im Einzelfall die Frage entstehen, bis zu welcher Höhe ein geltend gemachter Schadensbetrag als „Bagatellschaden" zu bewerten ist. Hierzu liegt jetzt eine Entscheidung des Reichs-Kriegsschädenamts vor. Sie stellt fest, daß die Versagung einer Entschädigung wegen „Bagatellschadens" nicht durch den Gesetzgeber näher geklärt sei. Der Senat jedenfalls sei der Ansicht, daß z. B. ein Schadensbetrag — wie im vorliegenden Falle — von mehr als 7000 RM selbst bei hohen jährlichen Einnahmen des Geschädigten keinesfalls als so geringfügig angesehen werden könne, daß allein deswegen die Entschädigung zu versagen wäre.

## Schlauchboot begegnet V 1 - Erlebnis einer notwassernden Flugbootbesatzung

PK... Das Schlauchboot treibt schaukelnd auf den Wellen. „Der Wind kommt aus 30 Grad mit 15 Stundenkilometer" sagt der Beobachter und bestimmt den Kurs. Es ist sehr still geworden, das Dröhnen der Motore hemmt ihren Ohren. An der Gummihaut gluckst das Meerwasser, die Paddel knirschen in den Schlaufen. Eine Stunde geht das so, drei halten Ausguck.

„Licht aus Backbord voraus!", die Ruder verhalten. Sie lauschen, ein Brummeln kommt auf. „Schiffsmaschine??"

Möglich, aber das Licht ist zu hoch dafür und zu schnell, viel zu schnell. Der Beobachter sucht die Pistole und greift aus der Kanalhose eine rote Signalpatrone. Wenn es heran kommt, wird er schießen. Dann ist das Geräusch heran und das Licht schießt vorbei, wirft hinter sich in den Dunst einen breiten Reflex. Sie knien im Boot und stehen und vergessen die Gefahr ihrer Lage, schlagen sich auf die Schultern, brüllen über das Wasser „V 1 — Jungs — V 1." Der Flugzeugführer sieht auf die Uhr: „1.49 Uhr — Kurs Südwest. Sie beschießen London." Ihre Stimmung ist wieder da. Sie schwimmen im Wasser, weit von der Küste, aber auch ihr Auftrag ist erfüllt und alles andere wird sich finden. Sie sind manns genug, um warten zu können.

Wenige Minuten später entdecken sie den zweiten Roboter mit gleichem Kurs. Die Kälte kriecht in ihre durchnäßten Kombinationen, das Paddeln ist anstrengend, und sie liegen noch weit vor Land. Eine Stunde auf Morgendämmerung zu findet sie ein Kamerad, kreist einmal herum und fliegt auf See hinaus, seinem Auftrag entgegen. Nun werden Funksprüche melden. Ueber ihrem Boot pendelt noch eine Weile rot und weiß an kleinen Fallschirmen ihr Leuchtzeichen. Ehe aber der Kamerad zurückkommt und sie das auslaufende Seenotboot sie findet, haben die 5 Männer in dem kleinen, treibenden Schlauchboot ihr größtes Erlebnis.

Ueber sie hinweg rast und orgelt ein Feuerschlag. Das Hecklicht der V 1-Geräte, die Verbrennungsspuren der Antriebsaggregate, ziehen strahlend hell durch den Dunst. Der Schütze, der Jüngste, zählt: „Sechs" schreit er, „neun, fünfzehn und dort — — Leuchtspur. Sie werden angegriffen von englischen Nachtjägern." Die Jäger stoßen herunter, und versuchen, sich mit dem gewonnenen Fartüberschuß anzuhängen. Ihre Garben stieben tief Lichtern nach.

Sie müssen dabei einen Mindestabstand wahren, sonst würde der Luftdruck sie selbst, wenn sie träfen, bei einer Explosion herunterreißen. Die Männer im treibenden Schlauchboot sehen keine Leuchtspur mehr, nur noch weit und schnell das Gerätelicht wandern, auf London zu. In wenigen Minuten wird dort in den Einflugschneisen aus Tausenden Flakgranaten sich ein Sperr-Riegel in den Himmel hängen.

Um 7 Uhr ist der Kutter vom Seenotdienst heran. Während das Schlauchboot auf Deck gezogen wird, hören sie, daß in der Einsatzspanne nach 30 gerettete Tommis sie die erste deutsche Besatzung sind, die geborgen wurde. Die Kojen sind warm und gut. Bald werden sie wieder fliegen. Von Holland aus.

Kriegsberichter Harald Jansen

## Nah und fern

### Zwei Zentner Bucheckern gesammelt

**Melsungen.** Hier wurden 330 Zentner Bucheckern abgeliefert. Unter den Familien, von denen mehrere bis zu einem Zentner zusammengetragen haben, schießt jedoch eine mit über 2 Zentnern den Vogel ab. Die reichen Fettprämien für diese Menge entlohnen diesen im wahrsten Sinne des Wortes „öligen" Rekord.

### Zeugen germanischer Vorzeit

**Danzig.** Mitte Oktober wurde in der Gemarkung Danzig-Emaus ein zerstörtes Steingrab der frühostgermanischen Zeit ausgegraben. Das Grab enthielt außer verschiedenen anderen Gefäßresten die Scherben einer sogenannten Hausurne, der ersten ihrer Art in Westpreußen. Es handelt sich dabei um die tönerne Nachbildung eines auf Speichers oder Vorratshauses, und diente als Behälter für die Aschenreste eines Toten. Der Urnenfund ist von großem Wert für die vorgeschichtliche Forschung, da er Kenntnis von dem Hausbau in germanischer Zeit um 700 bis 400 vor der Zeitrechnung vermittelt. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Urnenkultur war neben dem Harzvorland Schleswig-Holstein und Südskandinavien. Der Fund bei Emaus stellt den östlichsten Ausläufer dar.

### Tragisches Wiedersehen

**Halberstadt.** Eine Frau wollte ihren mit dem Zuge eintreffenden Mann auf dem Bahnsteig begrüßen und lief, um schneller zu sein, gleich über die Gleise. Im gleichen Augenblick kam eine Lokomotive, von der die Frau erfaßt und tödlich überfahren wurde, während drüben der Mann auf die Begrüßung wartete.

### Mit 95 Jahren auf dem Hofe tätig

**Grafel** Pr. Hannover). Mit 95 Jahren steht der Altenteiler Friedrich Peters noch in der Landwirtschaft. Er ist der Sproß einer alten Bauernfamilie, die schon seit 1600 auf dem jetzigen Besitztum ansässig ist. Friedrich Peters ist der älteste Imker in der Provinz Hannover. Auf dem Gebiete der Bienenzucht ist Peters wiederholt ausgezeichnet worden.

### Der Schnaps war — Aeznatron

**Wulfersdorf** (Kr. Haldensleben). Hier hatte ein Mann Aetznatron in eine Flasche gefüllt, ohne sie zu kennzeichnen. Diesen sträflichen Leichtsinn hätte er beinahe mit dem Leben bezahlen müssen, denn er trank ahnungslos aus der Flasche in der Annahme, sie enthalte Weinbrand. Nur durch schnell angewandte Brechmittel konnte der Mann gerettet werden.

### Gefälschte Banderollen angebracht

**Wiesbaden.** Gelegentlich einer Kontrolle stellte die Steuerbehörde in einem Geschäft fest, daß die auf den Zigarrenkisten angebrachten Banderollen nicht mit dem Inhalt übereinstimmten. Sie waren zum Teil gefälscht, ausgekratzt und mit höheren Zahlen versehen worden. Der 76jährige Geschäftsinhaber gab die Fälschungen zu. Der unehrliche Geschäftsmann, der das Geschäft inzwischen seiner Tochter übertragen hat, stand wegen Steuerhinterziehung und Betrug vor dem Amtsrichter. Dieser verurteilte ihn wegen der fortgesetzten Tabaksteuerhinterziehung und Betrug zu einer Geldstrafe von 400 RM anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten und 150 Mark Geldstrafe sowie 156 RM Wertersatz. Die beschlagnahmten Rauchwaren wurden eingezogen.


**1** **Auf jeden Güterwagen kommt es an!**

Wer für schnellsten Umschlag aller Güterwagen sorgt, hilft der Front. Prägen Sie sich deshalb die 24 Punkte ein, die nacheinander an dieser Stelle veröffentlicht werden.

1. Güterwagen auch sonn- und feiertags und während der Nacht schnellstens be- und entladen, notfalls mit Hilfe einer Ladekolonne!
2. Nach Eingang der Versandanzeige und Voravisierung alle Vorbereitungen zum schnellsten Be- und Entladen der Wagen rechtzeitig treffen! Falls erforderlich: frühzeitige Fühlungnahme mit dem zuständigen Fahrbereitschaftsleiter!

**Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!**

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!


## Aus dem Kulturleben

### Ein verdienter Kriegsgeschichtsforscher

Der Badische Staatsminister und Rektor der Heidelberger Universität, Prof. Dr. Paul Schmitthenner, der am 2. Dezember seinen 60. Geburtstag begeht, hat sich besonders auf dem Gebiet der kriegswissenschaftlichen Forschung besondere Verdienste erworben. Ein Gebiet, das er durch seine Tätigkeit an der Kriegsakademie und im Generalstab in allen Einzelheiten kennenlernte. Besonders seine „Weltgeschichte des Krieges" erregte Aufsehen. Von seinen Schriften seien genannt „Krieg und Kriegführung im Wandel der Weltgeschichte", „Weltgeschichte seit dem Frankfurter Frieden", „Europäische Geschichte und Söldnertum" und „Das freie Söldnertum im Mittelalter.

### Gedichtsammlung Weinhebers

Unter dem Titel „Dokumente des Herzens" erscheint im Albert Langen/Georg Müller-Verlag eine Auswahl von Gedichten Josef Weinhebers, die der Dichter selbst getroffen hat. In der Sammlung stehen die schönsten Gedichte aus den bekannten Büchern und geben einen Querschnitt aus dem umfassenden Reichtum, der Tiefe und der Größe des Lyrikers Weinhebers.

### Hauptmanns nächstes Werk

Gerhard Hauptmann hat das Mittelstück seiner Atriden-Trilogie, das Drama „Agamemnons Tod" vollendet. Teile daraus hinterließen in einer Wiener Vorlesung durch den Herausgeber und Bearbeiter der Gesamtausgabe der Werke Hauptmanns, Dr. Behl, stärksten Eindruck.


National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.


Plötzlich und unerwartet nahm das Schicksal mir meinen über alles geliebten, unvergeßlichen Mann, unseren lieben, stets um uns besorgten, Vater, unseren herzensguten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Obergefreiter

**Willi Zacharias**

Inh. d. Verwund.-Abzeichens

Er fiel nach Gottes hl. Willen im Alter von 34 Jahren, nach fast 5jähriger treuer Pflichterfüllung, am 8. Okt. 1944 im Westen, für Führer und Vaterland. Er ruht in deutscher Erde. Der Schmerz ist umso größer, da von noch 4 im Felde stehenden Brüdern der älteste im Osten vermißt ist. Geliebt, beweint u. unvergessen.

In tiefer Trauer: **Luise Zacharias** geb. Friedrich; **Johanna** und **Erika** als Kinder; **Familie Friedrich Zacharias; Fam. Otto Friedrich** nebst allen Angehörigen.

Wingeshausen, Lohe (b. Dahlbruch), im Felde und in amerik. Gefangenschaft, den 21. November 1944.

Die Trauerfeier findet am Totensonntag, dem 26. Nov. um 10 Uhr vorm. in der Kirche zu Wingeshausen statt.

Montag nachmittag starb plötzlich und unerwartet, nach schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Hauptlehrer

**Albert Werner**

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: **Herta Werner** geb. Fiedler und Kinder: **Gisela** und **Wolfgang**

Dortmund (z. Zt. Christianseck 127 üb. Berleburg), den 22. November 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. Nov. um 11½ Uhr von der Friedhofskapelle in Berleburg aus statt.

Nach Gottes hl. Willen wurde uns am 30. Okt. 1944 durch ein tragisches Geschick unser lieber, herzensguter, einziger Bruder, unser fürsorglicher, nimmermüder Neffe

**Ernst Blecher**

im Alter von 24 Jahren durch den Tod entrissen. Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer: **Else** und **Gertrud Blecher** als Geschwister; **Lina** und **Therese Blecher** als Tanten und alle Anverwandten.

Banfe (Eisbof), den 22. Nov. 1944. Die Beerdigung hat bereits in Banfe stattgefunden.

Gestern nachmittag entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 81. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Wwe. Wilhelmine Fuhrmann**

geb. Marburger

Dies zeigen tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen: **Fam. Georg Fuhrmann.**

Elsoff, den 21. Nov. 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 24. Nov. um 14,30 Uhr statt.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Fritz Reichling**, Oberfähnrich d. R. in einem Artl.-Regt., **Magda Reichling** geb. Albig. Oldenburg/Holstein und Berghausen, den 4. Nov. 1944.

### Tiermarkt

**Rote Fahrkuh,** eingetr. mit guten Leistungen, im Dez. b. Febr. kalbend, zu kaufen gesucht. Näh. zu erfragen b. d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

**Einjähr. Schaf** od. Ziege zu kaufen gesucht. Näh. zu erfr. b. d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

### Tauschgesuche

**Hohe Kinderschnhe,** fast neu, Gr. 29, abzugeben. Suche dafür gleichw. Kinderschuhe, Gr. 28. Laasphe, Mühlenstr. 22.

### Verloren

**Einkaufstasche** mit Inh. am 18. Nov. um 19 Uhr im Omnibus von Banfe bis Fischelbach stehen gelassen. Der ehrl. Finder wird um Rückgabe geg. Belohn. b. d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe gebeten.

### Stellenmarkt

**Aelterer Mann** sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Zuschr. erbet. unt. T. R. 641 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

**Alleinsteh. Frau,** 41 Jahre, perf. in Küche und Haushalt, sucht Wirkungskreis. Möbel f. 2 Zimmer werden mitgebracht. Zuschr. unt. G. S. 660 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

### Geschäftliches

**Die Kunst des Zurückhaltens.** Wer gut kochen will, der muß zuerst einmal lernen, sich beim Würzen und Süßen zurückzuhalten. Besonders bei einer so stark konzentrierten Süßwürze, wie es Süßstoff Saccharin ist, muß man sehr vorsichtig dosieren und die Feinabstimmung mit Zucker vornehmen. – Süßstoff Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

**3 Zahnputz-Gebote:** 1. Nur wenig Rosodont mit nicht zu nasser Bürste entnehmen. 2. Senkrecht bürsten und gut nachspülen. 3. Regelmäßige und vor allem abendliche Pflege mit Rosodont. Das erhält die Zähne gesund und bewahrt auch vor Magenstörungen. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

**„Zeitgemäße Backrezepte"** von Dr. Oetker sind heute in Millionen von Hausfrauenhänden. Wenn Sie selbst kein Exemplar dieser nützlichen Schrift besitzen, fragen Sie Ihre Nachbarinnen oder Verwandten danach. Sie finden darin eine Reihe wertvoller Backvorschriften, nach denen Sie auch mit den heutigen verminderten **Zutaten** nahrhafte und wohlschmeckende Kuchen backen können, und zwar auch ohne Fett und Eier. Die richtige Backzeit- und -hitze ist bei jedem Rezept angegeben, um das Gelingen des Backwerkes zu sichern und Gas, Strom oder Kohlen sparen zu helfen. Wenden Sie sich in allen Backfragen an Dr. August Oetker, Bielefeld.

**Milchgeldauszahlung:** Donnerstag den 23. November, in Laasphe um 8 Uhr, in Fischelbach um 9 Uhr, in Hesselbach um 10.30 Uhr, in Herbertshausen um 12.30 Uhr, in Laaspherhütte um 13.30 Uhr, in Puderbach um 18 Uhr, in Niederlaasphe um 18 Uhr, in Banfe um 14 Uhr. Kreissparkasse Wittgenstein, Hauptzweigstelle Laasphe.

**Die Handbürste ein Wäschezerstörer?** Alles unnötige Strapazieren der Wäsche muß heute unterbleiben. Im sechsten Kriegsjahr ist die Wäsche nicht mehr so haltbar. – Richtig ist gründliches, d. h. genügend langes Einweichen mit Henko. Es löst den Schmutz schonend und spart viel Waschpulver. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

**Junge, paß auf!** Mach keine Scherben, sonst brauchst Du Terokal-Alleskleber, und den hast Du noch nötiger für Deine Bastelarbeiten in der Marine- oder Fliegerjugend.

TEROKAL-ALLESKLEBER.

### Bekanntmachung.

Zwecks Entlastung des Kreisbaumeisters, der in seiner Eigenschaft zugleich Kreisbeauftragter für das Deutsche Wohnungshilfswerk ist, werden ab sofort für das Deutsche Wohnungshilfswerk bei den einzelnen Aemtern Sprechstunden eingerichtet, und zwar am: Dienstag und Freitag von 9—12 Uhr im Landratsamt Berleburg, Zimmer 19 (Kreisberufsschule); Mittwoch von 10—15 Uhr in Laasphe (Bürgermeisteramt); Donnerstag von 14—17 Uhr in Erndtebrück (Amtsgebäude). Der Landrat des Kreises Wittgenstein. Marloh.

### Nährmittelversorgung.

Die Rationen an Stärkeerzeugnissen und damit die Gesamtnährmittelration wird mit Wirkung vom 13. 11. (Beginn des 69. Zuteilungsabschnittes) für alle Versorgungsberechtigten einschl. der Selbstversorger und Gemeinschaftsverpflegten um 50 g je Zuteilungsperiode gekürzt. Die Abschnitte „Stärkeerzeugnisse" sämtlicher Grund- und Ergänzungskarten des 69. und 70. Zuteilungsabschnittes, die auf 25 g lauten, sind daher nur mit der halben Warenmenge d. h. mit je 12,5 g zu beliefern und abzurechnen. Die Kürzung der gesamten Nährmittelration für die Inhaber der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter wird für die 69. und 70. Zuteilungsperiode später nachgeholt.

Falls Gemeinschaftsverpflegeeinrichtungen bereits Bezugsscheine B über Stärkeerzeugnisse in alter Höhe erhalten haben, sind bei der Zuteilung für den 70. Zuteilungsabschnitt die Bezugsscheine entsprechend zu kürzen, d. h. es gibt dann für den 70. Zuteilungsabschnitt überhaupt keine Stärkeerzeugnisse.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Unna-Königsborn, den 8. 11. 1944. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen — Landesernährungsamt Abt. B.

### Der Anmeldeabschnitt a der Reichseierkarte

ist durch die Verbraucher in der Zeit vom 22. bis 27. 11. beim Kleinverteiler abzugeben. Der Kleinverteiler hat die Anmeldeabschnitte spätestens zwei Tage nach Ablauf der Abgabefrist an den Großverteiler weiterzugeben.

Berleburg, den 22. 11. 1944. Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B. Marloh.


**Wissen Sie?**

Wissen Sie, daß das Wort Vitamine erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das Vitamin B₁, von dem 1897 die Erforschung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen?

**Eine Großtat deutscher Forschung**

BAYER ARZNEIMITTEL

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein.

die Rustica und Cito-fein

BRAUSE & CO. ISERLOHN

**3 Zahnputz-Gebote**

1. Nur wenig »ROSODONT« mit nicht zu nasser Bürste entnehmen.
2. Senkrecht bürsten und gut nachspülen.
3. Regelmäßige und vor allem abendliche Pflege mit »ROSODONT«.

Das erhält die Zähne gesund u. bewahrt auch vor Magenstörungen.

Rosodont Bergmanns feste ZAHNPASTA


Bürostunden unserer Geschäftsstelle in Laasphe ab sofort durchgehend von 9.30 bis 18.30 Uhr.
National-Zeitung.